

Mombas, 2. Mai 1861

Meine lieben Geschwister,

Der Mai erinnert mich an die Veilchen und Maiblümchen, die bei euch nach langem Winter den nahen Frühling verkündigen. In Ostafrika sieht man jene Blümchen nicht, wie es überhaupt nur eine geringe Mannigfaltigkeit von Blumen gibt. Es sind aber in letzter Zeit einige Blumen geistlicher Art gewachsen, die dem Reiche Gottes den herannahenden Frühling nach der langen Winternacht des Heidenthums und Muhamedanismus versprechen. Ostafrika ist nun allen Missionaren aufgeschlossen. Die Thore gegen Mittag, Abend und Mitternacht waren schon längst geöffnet, aber gerade das Thor gegen Morgen, gegen den Aufgang der Sonne, was bis jetzt verschlossen gewesen, als ob hier die Sonne der Gerechtigkeit nicht aufgehen noch scheinen sollte. Aus meinen früheren Briefen werdet ihr vernommen haben, daß es uns bisher von der arabischen Regierung aus bloßer Gunst gegen die Engländer gestattet war, unseren Aufenthalt in diesen Ländern zu nehmen, während die Hermansburger Brüder zweimal abgewiesen wurden. Nun aber sind sie in dem Briefe, den ich am 24. Februar vom englischen Konsul erhielt, sogar eingeladen, sobald als möglich zu kommen und sich irgendwo im Lande niederzulassen. Ist diese Nachricht aus dem fernsten Africa nicht einer Maienblume gleich?

Die zweite Botschaft, die ich euch zu übersenden habe, möchte ich dem obschon kleinen, aber wohlriechenden Veilchen vergleichen. Am letzten Ostertage hatte ich nämlich die Gnade, vier weitere Wanika durch die heilige Taufe in die Gemeinschaft der Kirche Christi aufzunehmen. Ihre Namen sind Joseph und Johannes, David und Jonathan. Von Abraham und Isaak habe ich euch schon im letzten September geschrieben. Ihr habt nun eure schwarzen Brüder in Ostafrika, deren Namen ich euch bitte, in eure Gebete im Kämmerlein einzuschließen, damit sie auch im Buch des Lebens eingeschrieben seyn mögen, und sie mit uns ein Opfer seyen, lebendig, heilig und Gott wohlgefällig. Bald hoffe ich auch einige Weiber und Kinder taufen zu können. Joseph (Dena) u. Johannes Znia haben große Familien, die dem Kirchlein in Ostafrika noch weiteren Zuwachs versprechen. Es wird aber zunächst nur langsam gehen, weil die

Unwissenheit, Armuth und Hülflosigkeit der Wanika in allen Dingen unbeschreiblich groß ist. Sie sind nicht einmal im Stande sich auch nur ordentliche Hütten zu bauen, wenigstens wie die ihrer muhammedanischen Nachbarn, noch viel weniger ein Kirchlein oder eine kleine Schule. Für alles dieses muß ich selber der Anfang, Mittel und Ende seyn. Als Kirche und Schule dient gegenwärtig ein Haus, daß ich voriges Jahr zu bauen anfieng, und von dem die Mauern bis jetzt nur an die Brust reichen. Ein Verschuß von Palmblättern reicht noch einige Fuß höher hinan, und über das Ganze ist ein Dach aus demselben Material gemacht. Ein Schneidstuhl ist meine Kanzel, und herumliegende Balken und Bretter bilden die Bänke. Von Montag bis Samstag ist nämlich die Kapelle in die Werkstatt eines Zimmermanns von Mombas verwandelt, der auch Schreinerarbeit macht, aber meine Aufsicht beständig braucht, wen etwas recht werden soll. Und als ob es damit noch nicht genug wäre, muß der Ort auch noch zur Nachtherberge dienen für vorbeiziehende Fremde, nämlich Wanika aus andern Stämmen und reisende Suahelis. Das Haus ist eigentlich zur Wohnung eines neuen Mitarbeiters bestimmt, aber wegen Wassermangel, und weil an unserm eigenen Hause noch viel zu thun war, konnte ich bis jetzt nicht weiter daran bauen. Wassermangel werden wir nun so leicht nicht wieder haben, da ich eine neue Cisterne graben und die alte vergrößern ließ. Doch nicht zum Trinken, sondern nur zum Bauen mangelte das Wasser.

Wen Kinder geboren werden, so entstehen viele Sorgen und Mühen und man muß lange warten bis man Hülfe von ihnen bekommt. Ganz so ist es mit Bekehrten im unwissenden und hülflosen Africa. Wir müssen sie sogar kleiden, wenigstens für den Sonntag, für den ihnen meine Ehegattin Visibao, d. h. weiße Wämschen gemacht hat, damit sie doch auch ein wenig anständig erscheinen. Den bloßen Heiden hätte es früher eine Frevel gekostet, Wammes und Kappe zu tragen, wie bei euch in Gerlingen, wenn man einen jungen Baum umhaut. Doch auch für diese Sache, nämlich Hülfe von den Wanika selber, habe ich kürzlich etwas wie ein Veilchen von Hoffnung gesehen. Abraham Abe Gondscha nämlich kam am 2. April mit einem weißen Huha und bat mich, da er seiner Armuth wegen nichts Größeres zu geben habe, es anzunehmen als ein kleines Dankopfer für die guten Worte Gottes, die sie mir zu verdanken hätten. Dieß, dachte

ich, ist der erste Missionsbeitrag von Ostafrika. Aber auch einige Hülfe in Handarbeit habe ich die schöne Aussicht von Indien her zu erhalten. In Bombay wurden nämlich schon seit einer Reihe von Jahren eine Anzahl vom Sklavenstand erretteter, afrikanischer Kinder christlich erzogen; sie sind jetzt herangewachsen und die Jünglinge lernen in Nasik allerlei nützliche Handwerke. Von zwei derselben erhielt ich kürzlich gar nette Briefchen, in englischer Sprache geschrieben, die mich inniglich freuten. So wird Ostafrika Hülfe, und mancher Africaner seine Heimath wieder erhalten, von der Seelenverkäufer ihn losrissen. Des HErn Wege sind wunderbar, u. Er führet alles herrlich hinaus.

Am 19. Oct. hatten wir die Freude, ein Dampfschiff wieder hier zu sehen, und noch mehr, einen Besuch hier zu erhalten von zwei uns schon von Aden her bekannten, verehrten Freunden, dem Brigadier Coghtan u. Herrn Caplan Badger.

Sie kamen von Mascat und Sansibar her, wo sie beauftragt waren, die Streitigkeit zwischen den beiden Brüdern, dem Sultan von Mascat und dem von Sansibar, zu untersuchen. Der Letztere war mit ihnen auf kurzem Besuch hierhergekommen, und blieb bis zum 8. November, während das englische Dampfschiff schon am nächsten Morgen wieder (den 20. October) seinen Weg nach Aden fortsetzte. Wir vernahmen, daß es nun mit dem Sklavenhandel an dieser Küste ganz aus seyn soll, wie einst mit dem Götzen (Jes. 2,18) und erhielten als geringe Zinsen ihres Wohlwollens (wie sie sagten) eine ganze Bootlast von allerlei Lebensmitteln.

Auch sogar ein Edelmann, der Herr Baron van der Decken, der zugleich ein Oberster in der Hannoverschen Armee ist, fand seinen Weg zu uns nach Kisuludini. Er kam in einer hellen Mondnacht (vom 23. - 24. Februar) auf der Station an, wollte uns aber nicht stören, sondern schlug seine Reisebettstelle in unsrem Hofe auf, so daß wir seine Ankunft erst mit Tagesanbruch erfuhren. Da es gerade Sonntag war, so wohnte er dem Wanika-Gottesdienst bei und drückte sein Wohlgefallen darüber aus, daß die Leute in ihrer eigenen Sprache unterrichtet würden. Er will nach der Regenzeit eine Reise nach dem

Kilimandscharo machen, u. war jetzt nur gekommen um sich mit mir darüber zu beraten. Einstweilen ist er nach Sansibar zurückgekehrt.

Gottlob's Brief vom 15. Jan. 1860 erhielt ich am 19. October, und des Hansergs vom 4. August und wiederum Gottlob's vom 12. Aug. kamen am 5. Februar in meine Hände.

Eure Briefe waren dießmal wieder rechter Art, indem ihr mir allerlei Nachrichten mittheiltet. Du, lieber Gottlob, hattest wieder den Tod eines lieben Kindes zu betrauern, des dritten, wenn ich mich recht erinnere. Davon hab auch ich einige Erfahrung von meinem kleinen Samuel. Aber der HErr Jesus kann trösten. Bei Ihm sind die Kinder am besten aufgehoben. Ihr sagt, Bruder Zimmermann habe eine Aufforderung um einen Rekruten für den Missionsdienst an die Gemeinde gemacht. Auch ich trage dieselbe Bitte täglich dem HErrn vor, und zwar, daß einer eurer eigenen Söhne einmal mein Nachfolger werden möge, tausendmal besser als ich; denn ich komme mir selber gar schlecht und elend vor und lebe nur von Gnade. Auch des lieben alten Gottfried und Jakob gedenke ich beständig in meinem Gebet als derer, die mich bei der Hand genommen haben. Grüßet sie beide, sowie auch andere theure Pfleger, der wie ich singen kann: In wie viel Noth hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet. Davon kann auch ich viel erzählen.

Seid nun allesamt, mit Verwandten, Freunden, Brüdern und Schwestern von uns beiden herzlich begrüßt, und dem HErrn Jesu empfohlen —

Euer euch liebender Johannes

Wir kamen am 19. April hierher nach Mombas. Ohne Zweifel würden auch die Wanika-Brüder grüßen, wenn sie in meiner Nähe wären.

Zum Heimgehen muß ich erst warten bis ich einen neuen Mitarbeiter bekommen habe. Wir sind beide, dem HErrn sei Dank, gesund und wohl.